

WISSEN. LERNEN. ANDERS MACHEN – DIE RÜCKKEHR DER WÖLFE ALS LERNPROZESS

Irina Arnold

Es ist der 27. November 2018 gegen 16 Uhr. Ich stehe auf einer Ackerfläche, auf der Ölrettich als Zwischenfrucht wächst. Die Sonne geht langsam unter und färbt den Himmel in Rot- und Violetttönen. Bis zum nächsten Tag bietet diese Fläche noch genug Futter für die hier weidenden Ziegen und Schafe. Einige Tiere fressen, andere scheinen an mir interessiert, gucken mir neugierig direkt ins Gesicht und in meine Handkamera. Nur schemenhaft nehme ich den Elektrozaun wahr, der Schafe und Ziegen am Ausbrechen, Wölfe hingegen am Eindringen hindern soll. Ich fühle ein friedliches Zur-Ruhe-Kommen, den nahenden Abend eines Arbeitstages, der um 8 Uhr morgens begann. Zugleich spüre ich auch Erschöpfung, Schmerz an meinen Händen und Füßen, Kälte in jeder Faser meines Körpers. Mittlerweile habe ich in der Zusammenarbeit mit Schäfer*innen gelernt, wie viel Arbeit, wie viele Ängste, wie viele Sorgen, wie viel Kampfgeist und Stolz diesen kurzen Augenblick von Ruhe und Zufriedenheit ermöglichen. Und wie sehr wölfische Präsenz diese Augenblicke prägt.¹

Ich möchte in diesem Beitrag exemplarisch und im Sinne eines Werkstattberichts beleuchten, wie sich in einer Schäferei in einem sogenannten Wolfsgebiet Lernprozesse beschreiben lassen, mit denen versucht wird, komplexen Lebenswelten lokaler Multispecies-Gesellschaften² Rechnung zu tragen. Diese Sichtweisen und auch die hierbei wirksamen offenen Lernprozesse verwundbarer Akteur*innen bleiben in der polarisierten öffentlichen Debatte um die Rückkehr der Wölfe oftmals verborgen. Meine Ausführungen basieren auf Feldforschungsaufenthalten im Rahmen meines Dissertationsvorhabens, das Teil des DFG-Projekts: >Die Rückkehr der Wölfe. Kulturanthropologische Studien zum Prozess des Wolfsmanagements in der Bundesrepublik Deutschland< an der Universität Würzburg ist.³ Ich werde im Folgenden Maß-

- 1 Diese Ausführungen basieren auf meinen Feldnotizen vom 27. 11. 2018 sowie dem Foto IMG_20181127_155738. Material liegt beim DFG-Projekt >Die Rückkehr der Wölfe. Kulturanthropologische Studien zum Prozess des Wolfsmanagements in der Bundesrepublik Deutschland< (im Folgenden kurz: >Die Rückkehr der Wölfe<). Weitere Informationen zum Projekt sind zu finden unter: <http://www.volkskunde.uni-wuerzburg.de/forschung-projekte/> (Stand: 10. 1. 2020).
- 2 Zu diesem Begriff in der Europäischen Ethnologie siehe *Michaela Fenske*: Was Karpfen mit Franken machen. Multispecies-Gesellschaften im Fokus der Europäischen Ethnologie. In: Zeitschrift für Volkskunde 115 (2019), Heft 2, S. 173–195.
- 3 Ich bedanke mich für die Unterstützung bei der Ausarbeitung dieses Beitrags bei der Projektleiterin *Michaela Fenske*, meiner Kollegin *Marlis Heyer*, der studentischen Projektmitarbeiterin *Laura Duchet* sowie den Herausgeber*innen des Kongressbandes.

nahmen beschreiben, die wegen der neuerlichen wölfischen Präsenz ergriffen worden sind und an die sich sowohl auf menschlicher als auch auf nichtmenschlicher Seite verschiedene Lernprozesse anknüpfen. Dabei geht es um Wissen, das sich aus der Praxis und den Erfahrungen dieser spezifischen Schäferei generiert.

Ich konzentriere mich hier auf Darstellungen, die sich mit Bezug auf Eben Kirksey und Stefan Helmreich sowie Sarah Pink theoretisch und methodisch als *multispecies*⁴ und *sensory*⁵ *ethnography* rahmen lassen. Ausgangspunkt sind Perspektiven, die stark relational geprägt sind und in denen auch nichtmenschliche Akteure *agency*⁶, also Wirk- und Handlungsmacht, entfalten. Als Erkenntnisinstrumente werden die Körper und Sinne aller Beteiligten sowohl in den Forschungsprozess als auch in die Analyse und Deutung miteinbezogen. Nur so können die für mich hier bedeutsamen Lernprozesse in den Fokus treten und Antworten auf die Frage gefunden werden, wie ein zukünftiges⁷ Zusammenleben in Multispecies-Gesellschaften gestaltet werden kann.

»Anders machen« – Herdenschutzmaßnahmen

Die ersten Hinweise auf Wölfe in Niedersachsen gab es im Jahr 2006. Im Jahr 2012 wurde dann auf dem Truppenübungsplatz Munster Nord in der Lüneburger Heide eine standorttreue Wölfin/Fähe⁸ und somit das erste Wolfs-Territorium Niedersachsens nachgewiesen.⁹ Die Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN), die zuständig für das Monitoring der im Bundesland agierenden Wölfe ist, verzeichnet aktuell (Stand Januar 2020) 23 Rudel, sechs Wolfspaare und einen residenten Einzelwolf. Drei wei-

4 Eben S. Kirksey/Stefan Helmreich: The Emergence of Multispecies Ethnography. In: Cultural Anthropology 25 (2010), Heft 4, S. 545–576.

5 Sarah Pink: Doing Sensory Ethnography. Los Angeles u. a. 2015.

6 Markus Kurth/Katharina Dornenzweig/Sven Wirth: Handeln nichtmenschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency. In: Sven Wirth u. a. (Hg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Bielefeld 2016, S. 7–42.

7 Vertiefend zu diesem Aspekt und den Impulsen der Futures Studies: Irina Arnold/Marlis Heyer: »Chased by Wolves«. Multispecies Politics in Motion. In: Marlis Heyer/Susanne Hose (Hg.): Encounters with Wolves. Dynamics and Futures. Bautzen 2020 (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts, Bd. 32), S. 88–98.

8 Zur Problematik und einem möglichen Umgang mit Genderkonstruktionen in Bezug auf tierliche Andere siehe Marlis Heyer: Mit Wölfen Lausitz erzählen. Werkstattbericht zum Multispecies Storytelling. In: Tierstudien 16 (2019), S. 94–103, hier: S. 95.

9 Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.: Territorium Munster/Bispingen (o.J.). URL: https://www.wolfsmonitoring.com/monitoring/wolfsterritorien/territorium_munster/ (Stand: 27. 1. 2020).

tere Gebiete stehen wegen des Verdachts auf territoriale Wölfe unter Beobachtung.¹⁰ Das sind geschätzt etwa 230 Wölfe.¹¹ Das Wolfsbüro des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) ist für die Erfassung der sogenannten Nutztierschäden¹² zuständig und hat für den Zeitraum vom 9. 11. 2008 bis zum 9. 1. 2020 1.131 Nutztierschäden dokumentiert.¹³ Für 52 Prozent davon wurden Wölfe amtlich als Verursacher festgestellt.¹⁴

Diese offiziellen Zahlen werden zwar aus vielen Richtungen¹⁵ kritisiert, unumstritten ist jedoch, dass die Präsenz von Wölfen zahlreiche Maßnahmen erfordert. Dazu gehören Herdenschutzmaßnahmen, da Weidetiere die Hauptbetroffenen von Wolfsübergriffen sind. Die Praktiken innerhalb der Weidetierhaltung müssen demzufolge verändert werden. Den Erfahrungen meiner Forschungspartner*innen zufolge geschieht dies jedoch häufig voreilig, das heißt ohne zuvor genug Wissen über die Bedingungen vor Ort und die daraus folgende situationsadäquate Umsetzung zur Verfügung zu haben beziehungsweise ohne sich über die komplexen Lernprozesse der verschiedenen Beteiligten im Klaren zu sein. Ich möchte deshalb in diesem Beitrag der Logik meines Feldes folgen, das davon geprägt ist, Praktiken unter Berücksichtigung der Präsenz und vor allem nach Übergriffen von Wölfen zu verändern. Erst

-
- 10 Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.: Wolfsterritorien in Niedersachsen (Januar 2020). URL: <https://www.wolfsmonitoring.com/monitoring/wolfsterritorien/> (Stand: 10. 1. 2020).
- 11 Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz: Der Wolf in Niedersachsen – Häufige Fragen und Antworten (FAQ) (o.J.). URL: <https://www.umwelt.niedersachsen.de/wolf/der-wolf-in-niedersachsen---haeufige-fragen-und-antworten-faq-172566.html> (Stand: 10. 1. 2020).
- 12 Auf die Problematik des Nutztierbegriffs kann im Rahmen dieses Beitrags nicht ausführlich eingegangen werden. Michaela Fenske schlägt im Zuge des Perspektivwechsels auf Mensch-Tier-Beziehungen vor, von >Tieren in ländlichen Ökonomien< zu sprechen. *Michaela Fenske: Reduktion als Herausforderung. Kulturwissenschaftliche Annäherungen an Tiere in ländlichen Ökonomien.* In: Lukasz Nieradzik/Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.): *Tiere nutzen. Ökonomien tierischer Produktion in der Moderne.* Innsbruck 2016 (= Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes; Bd. 13), S. 15–32.
- 13 Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz: Nutztierschäden (o.J.). URL: https://www.nlwkn.niedersachsen.de/startseite/naturschutz/wolfsbuero/nutztierschaden_karten_und_tabellen/nutztierschaeden-174005.html (Stand: 10. 1. 2020).
- 14 Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.: Nutztierschäden in Niedersachsen (7. 1. 2020). URL: <https://www.wolfsmonitoring.com/monitoring/nutztierrisse/> (Stand: 10. 1. 2020). Auf der Webseite des NLWKN heißt es dazu: »Als Erkenntnismittel dienen z. B. genetische Spuren, wie Speichelreste am Kadaver, in direkter Nähe gefundene Haar- oder Kotproben etc. Auch andere Hinweise, wie ein für Wölfe typisches Rissbild oder Fährten um den Rissort, werden in die Beurteilung einbezogen.« (NLWKN, wie Anm. 13).
- 15 Kritik kommt sowohl von betroffenen Weidetierhalter*innen als auch von Bürgerinitiativen und Teilen der Jägerschaft. Auf die Hintergründe dieser Auseinandersetzungen kann an dieser Stelle leider nicht vertieft eingegangen werden.

danach zeigen sich vor allem durch Störungen in der Zusammenarbeit aller Beteiligten, dass es weitaus komplexerer Prozesse der Wissensakkumulation und des Lernens bedarf, um die Verwundbarkeiten aller Beteiligten zu reduzieren und funktionierende Herdenschutzmaßnahmen in den jeweiligen betrieblichen Zusammenhängen zu etablieren.

Die von mir besuchte Schäferei ist vor allem ein Naturschutzbetrieb und arbeitet an der Renaturierung von Mooren mit, denn Schafe und Ziegen betreiben Landschaftspflege: Durch das Beweiden der Flächen werden diese offengehalten; Verbuschung und Verwaldung werden verhindert. Aufgrund mehrerer Übergriffe durch Wölfe während des Hütens¹⁶ wurde in dem Betrieb in den letzten zwei bis drei Jahren mehr und mehr auf Koppelhaltung umgestellt. Das bedeutet, dass die Herden temporär an festen Orten eingezäunt werden. Welche Auswirkungen dies auf die Moore hat, ist bisher unklar; es fehlen Erkenntnisse darüber, inwieweit auf diese Weise weiterhin eine effektive Pflege der gegebenen, hergestellten und erwünschten Landschaft möglich ist. Die Auswirkungen auf die Schafe werden von meinen Forschungspartner*innen unterschiedlich beurteilt: auf der einen Seite fehlt den Tierhaltenden in dieser Form die Zeit, sich so intensiv mit dem Gesundheitszustand ihrer Schafe befassen zu können, wie es während des Hütens möglich ist; auf der anderen Seite erlaubt der feste Standort den Schafen eine Anpassung an die jeweiligen Gegebenheiten. So können sie beispielsweise bei Hitze morgens schon früher beginnen zu fressen. Außerdem wurden als Reaktion auf die Übergriffe von Wölfen auf Schafe Herdenschutzhunde angeschafft, über deren Eigenheiten und Bedürfnisse man sich in dem hier im Fokus stehenden Betrieb vorher sowohl in Brandenburg als auch in Italien informiert hatte.¹⁷ Da die Hunde Raum brauchen, um sich zu bewegen, müssen die Schafe und Ziegen großflächiger eingezäunt werden, damit es zwischen den Tieren nicht zu Konflikten kommt. Außerdem soll verhindert werden, dass Schafe und Ziegen im Falle eines Angriffs von Wölfen aus den Zäunen >gedrückt werden<: Sollten Wölfe die Gruppen in Bewegung bringen, muss genug Bewegungsspielraum vorhanden sein, ohne dass die Schafe und Ziegen ausbrechen beziehungsweise muss die Möglichkeit gegeben sein, dass sie sich zum Schutz in der Mitte versammeln kön-

16 Der Begriff Hüten meint hier das Bewegen der Herden durch die Landschaft. Dabei werden Hütehunde eingesetzt und die/der Schäfer*in ist anwesend.

17 In Brandenburg wird am längsten in Deutschland mit Hunden der Rassen Französischer Pyrenäenberghund und Maeremmano Abruzzese gearbeitet. Expertise hat hier die Arbeitsgemeinschaft Herdenschutzhunde e.V. (AG-HSH) mit den jeweiligen Ansprechstellen in anderen Bundesländern. Siehe *Arbeitsgemeinschaft Herdenschutzhunde e.V.*: Die Arbeitsgemeinschaft Herdenschutzhunde e.V. (o.J.). URL: <https://www.ag-herdenschutzhunde.de/verein/> (Stand: 10. 1. 2020). Ähnliche Zielsetzungen verfolgt der Verein für arbeitende Herdenschutzhunde in Deutschland (VaH e.V.), der jedoch mehr Rassen vertritt als die AG-HSH, siehe: *Verein arbeitender Herdenschutzhunde in Deutschland e.V.*: Verein für arbeitende Herdenschutzhunde (o.J.). URL: <https://www.va-herdenschutzhunde.de/> (Stand: 10. 1. 2020).

nen, solange sich die Wölfe außerhalb des Zauns aufhalten. Zum mobilen Einzäunen werden entweder Elektonetze oder ein Litzen-Pfahl-System benutzt. Als Hilfsmittel zum Einzäunen mit leitenden Drähten, den Litzen, wurde ein Quad angeschafft, um den zeitlichen Aufwand zu minimieren.¹⁸ Sowohl die Netze als auch die Litzen stehen unter Strom. Obwohl die dazu notwendigen Geräte der Schäferei gegen Diebstahl abgesichert werden, wurden sie bereits mehrfach entwendet.

Zum Zeitpunkt meines Interviews sowie dem anschließenden mehrtägigen Besuch im Jahr 2018 bis zu einem Kontakt über WhatsApp am 27. August 2019 hatte es keine Übergriffe durch Wölfe mehr gegeben; aber mein Interviewpartner schreibt »die Wölfe schauen regelmäßig vorbei, ob was geht«.¹⁹

Etwas »anders machen« im Sinne einer Umänderung der bislang üblichen Praktiken der Schafhaltung aufgrund der Rückkehr der Wölfe scheint also möglich. Die nüchterne Aufzählung der durchgeführten Maßnahmen klingt, ähnlich wie die vielfach von meinen Forschungspartner*innen kritisierte behördliche »Definition des wolfsabweisenden Grundschutzes für Schafe und Ziegen in der »Förderkulisse Herdenschutz«²⁰, fast einfach. Mit den Veränderungen der Praktiken verknüpft sind aber auch »Wissen« und »Lernen«. Diese Prozesse, obgleich äußerst aufwendig, sind allerdings zumeist verdeckt und allenfalls den in sie unmittelbar eingebundenen Menschen bewusst. Relevante Fragestellungen sind daher für mich: Welches Wissen ist notwendig? Wie sehen die zu diesem Wissen führenden Lernprozesse aus? Wie viel Raum und Zeit gibt es für diese Lernprozesse? Wer ist an der Wissensbildung beteiligt? Wo fehlt es an Wissen? Wie sieht es mit der Vermittlung von Wissen aus?

Obwohl ich mich hier konkret auf eine einzige Schäferei beziehe, sind viele der Aussagen zu den nun folgenden Lernprozessen nicht einzigartig, sondern begegne-

18 Das Geländefahrzeug wird mit Haspeln ausgestattet, sodass sich die Litzen beim Fahren abspulen lassen. Sie werden dann per Hand mit Pfählen in den geforderten Abständen befestigt. Am bekanntesten und meinen Forschungspartner*innen geläufig ist das Zaunsystem der aus England stammenden, aber auch in Deutschland aktiven Firma Rappa. *Olaf Menzel/Peter Haas: Wolfsschutz* (o.J.). URL: <http://www.rappa.mobi/wolfschutz/> (Stand: 10. 1. 2020).

19 WhatsApp-Kommunikation vom 27. 8. 2019 (Alle Materialien liegt beim DFG-Projekt »Die Rückkehr der Wölfe«).

20 *Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz: Richtlinie über die Gewährung von Billigkeitsleistungen und Zuwendungen zur Minderung oder Vermeidung von durch den Wolf verursachten wirtschaftlichen Belastungen in Niedersachsen (Richtlinie Wolf)*. Lesefassung, Stand: 1. 1. 2020, S. 11. Der sogenannte wolfsabweisende Grundschutz ist Voraussetzung für Entschädigungen im Falle eines Übergriffs, bei dem Wölfe amtlich als Verursachende festgestellt worden sind. Seit 1. 1. 2020 bearbeitet nicht mehr das Wolfsbüro die Anträge für Präventionsförderung, sondern die Landwirtschaftskammer Niedersachsen, siehe *Landwirtschaftskammer Niedersachsen: Präventionsanträge zum Herdenschutz vor Wolfsangriffen im Rahmen der Richtlinie Wolf* (23. 1. 2020). URL: <https://www.lwk-niedersachsen.de/index.cfm/portal/5/nav/2387.html> (Stand: 27. 1. 2020).

ten mir in den vergangenen knapp zwei Jahren meiner Feldforschung im gesamten Bundesland Niedersachsen immer wieder. Zwar ist gerade für die Schäfferei als Wirtschaftszweig festzuhalten, dass jeder Betrieb aufgrund von Struktur, Personal, Tier-Rassen, Arbeitsweisen, landschaftlichen Spezifika et cetera als Einzelfall wahrgenommen werden muss; die bisherigen Ergebnisse meiner Analysen zeigen jedoch, dass gewisse Aspekte der individuell durchlaufenen Lernprozesse verallgemeinerbar sind.

Lernen I: Lernprozesse bei Wölfen

Obwohl das Wissen über Wölfe für mich ein rein vermitteltes ist – mir sind noch nie Wölfe außerhalb von Gehegen begegnet – und meine Forschungspartner*innen in ihrem Alltag nur wenig über sie sprechen – die Schäfer*innen konzentrieren sich vielmehr auf >ihre< Tiere, für die sie Verantwortung tragen – stelle ich die Wölfe an den Anfang. Sie setzen nämlich die Effekte, lösen die Prozesse des Lernens und Veränderens aus.

Es ist wichtig festzuhalten, dass Wölfen ein hohes Lernpotential zugesprochen wird. Immer wieder begegnet mir der Begriff >Wettrüsten<: damit beschreiben meine Forschungspartner*innen die Bemühungen ihrerseits, die Schafe zu schützen, während Wölfe unaufhörlich versuchen, diesen Schutz zu überwinden. Wölfe werden von den Schafhaltenden als hoch intelligent wahrgenommen. Ihnen wird zugeschrieben, die Maßnahmen zu durchschauen und sich darauf einzurichten beziehungsweise Strategien zu entwickeln, diese Schutzmaßnahmen zu überwinden. Wichtig ist aus Sicht der Betriebe daher, präventiv zu agieren. Allerdings kommt präventiver Herdenschutz meinen bisherigen Erfahrungen nach, ungeachtet des Wissens um seine Notwendigkeit, in der Praxis eher selten zum Einsatz. Die Gründe für diese Umsetzungsdefizite sind vielfältig und variieren von Betrieb zu Betrieb.²¹

Sobald Wölfe erfolgreich Schafe erbeutet haben, so meine Forschungspartner*innen, wird es schon schwieriger, »eine funktionierende Wolfsprävention aufzubauen«. ²² Es wird vermutet, dass die Wölfe sich von Schafherden mit Herdenschutzhunden auch deswegen zunächst fernhalten, weil sie die Territorien der Hunde anerkennen. Oder wie es mein Interviewpartner formuliert: »Und die sprechen die gleiche Sprache und dann scheint der Wolf das zu akzeptieren, dass die da so ein kleines Revier im Revier haben.« Deswegen müssen die Herdenschutzhunde schon bei den Schafen sein, wenn Wölfe kommen.

21 Offensichtliche Gründe sind beispielsweise, aber nicht ausschließlich, mangelnde zeitliche und finanzielle Kapazitäten. Aber auch Faktoren wie politische Einflussnahme, Wertschätzung der Arbeits- und Wirtschaftsweisen der Schäffereien, Aushandlungen innerhalb der Schäfferei spielen hier eine Rolle.

22 Interview vom 31. 8. 2018.

Viel diskutiert und umstritten ist die Bejagung von Wölfen. Abgesehen vom rechtlichen Status – Wölfe gehören zu den geschützten Arten – geht es dabei auch um die Frage, ob eine gezielte Bejagung einen Lerneffekt bei Wölfen hervorrufen kann, in dem Sinne, dass sie sich von Weidetieren fernhalten, oder ob eine Bejagung in die Sozialstruktur der Wolfsfamilien eingreift und dadurch die Probleme von Übergriffen mittelfristig eher verschärft als löst. Auch meine Forschungspartner*innen stellen darüber Spekulationen an; wichtiger sind ihnen jedoch konkrete Maßnahmen, um ihre Arbeit und Form der extensiven Schafhaltung weiterhin zu ermöglichen.

Der oben angesprochene Aspekt des präventiven Einsatzes von Herdenschutzhunden ist auch deswegen wichtig, weil das Zusammenleben von Schafen und Herdenschutzhunden nicht einfach gegeben ist. Beide Seiten brauchen Zeit, dieses Miteinander zu erlernen.

Lernen II: Lernprozesse zwischen Schafen und Herdenschutzhunden

Immer wieder haben mir Schäfer*innen von Konflikten zwischen Herdenschutzhunden und Schafen berichtet. An die Herdenschutzhunde werden hohe Ansprüche gestellt, wie Elisa Frank und Nikolaus Heinzer auf Basis ihrer Feldforschungen und Interviews in der Schweiz herausarbeiten:

»Auf der einen Seite sind sie domestizierte Tiere, die enorm hohe gesellschaftliche Anforderungen erfüllen müssen. Sie sollen bei ihrer Arbeit im Idealfall zwischen Wölfen, Hunden, Wanderern und Mountainbikerinnen differenzieren können und ihren Halterinnen und Haltern möglichst wenige Probleme bereiten. [...] Auf der anderen Seite baut man bei diesen Hunden extrem auf ihre angeborenen Ur-Instinkte und archaische Wildheit, um die Herden tatsächlich gegen Wolfsangriffe zu schützen.«²³

Nicht alle Hunde sind für diese Arbeit geeignet und es erfordert viel Geduld, Zeit und Beobachtung, um Schaden an Schafen und Hunden zu vermeiden. In der hier im Fokus stehenden Schäferei war es ein zwei Jahre währender Prozess, bis es dazu kam, dass es »halbwegs mit den Hunden läuft, [...] dass die Schafe das so halbwegs akzeptieren«.²⁴ Während man zunächst auf Hunde aus anderen Betrieben zurückgriff, die schon ihre Ausbildung an Schafen begonnen haben, ist der Plan nun, nach und nach

23 *Elisa Frank/Nikolaus Heinzer: Wölfische Unterwanderungen von Natur und Kultur: Ordnungen und Räume neu verhandelt.* In: Stefan Groth/Linda Mülli (Hg.): *Ordnungen in Alltag und Gesellschaft.* Würzburg 2019, S. 93–124, hier: S. 121.

24 Interview, wie Anm. 22.

selbst zu züchten, damit Welpen in den eigenen Schafherden aufwachsen können. Mein Interviewpartner beschreibt es im Gespräch als Mentoring: Die älteren Herdenschutzhunde fungieren als Mentoren für die Jüngeren. Er fügt aber auch an: »So ein Hund bildet sich lebenslang aus.«

Lernen III: Dynamiken zwischen Schafen, Herdenschutzhunden und Hütehunden

Um die komplexen Ursachen dieser Konflikte noch besser zu verstehen, müssen jedoch weitere Akteure mit eingebunden werden: die Hütehunde.

Kurz und vereinfacht gesagt: Mit Blick auf Hütehunde, Herdenschutzhunde und Schafe liegen die Konflikte vor allem in den unterschiedlichen Arbeitsaufgaben der Hunde begründet. Herdenschutzhunde sind zum Schutz der Schafe aktiv. Ihre Hauptaufgabe ist die Verteidigung ihrer Schafe gegen Gefahren. Hütehunde führen dagegen im Zusammenspiel mit dem Schäfer/der Schäferin die Herden auf den Wanderungen, indem sie beispielsweise »Furche laufen«, also die Grenze markieren, die von den Schafen nicht übertreten werden soll. Um sich bei dieser Arbeit durchzusetzen, beißen die Hütehunde die Schafe kurz an bestimmten Körperstellen; ihre Aufgabe ist dabei, sich nicht zu verbeißen oder an den falschen Stellen zu beißen. Da dieses erwünschte Verhalten der Hütehunde bei den Herdenschutzhunden als Angriff auf »ihre« Schafe gesehen wird, können Hüte- und Herdenschutzhunde in den von mir besuchten Betrieben nicht gleichzeitig arbeiten.

Je mehr in der Schäferei nun auf das Hüten verzichtet wird, desto weniger Beschäftigung haben die Hütehunde, sie werden sozusagen arbeitslos. Aber auch die Schafe verlieren den Respekt vor den Hütehunden, weil sie ständig mit den Herdenschutzhunden, ihren Beschützer*innen, zusammenleben. Gerade bei den Lämmern, die im Winter mit den Herdenschutzhunden aufwachsen und Hunde demnach nicht anders kennen als beschützend, kommt es im Frühling, wenn die Herden losziehen, zu Problemen. Die Schafe folgen den hündlichen Anweisungen nicht, sie sind »nicht mehr so eingehütet«.²⁵ Daraufhin müssen die Hütehunde »ohne Maß [rackern]«,²⁶ also sehr viel mehr laufen, und auch mehr beißen, sodass es zu »Schäden« kommen kann. Die Schäfer*innen tragen jedoch Verantwortung für alle Beteiligten, und Entscheidungen sind somit immer komplex und nie einfach.

25 Feldnotizen vom 26. 11. 2018.

26 Interview, wie Anm. 22.

Lernprozesse in Multispecies-Gesellschaften

Während ich mit den Schäfer*innen zusammenarbeite, offenbaren sich in ihren Schilderungen diese komplexen Lernprozesse und Dynamiken sowie die Verwundbarkeiten²⁷ aller menschlichen und nichtmenschlichen Beteiligten. Es ist nicht nur herausfordernd, sich auf wölfische Präsenz einzulassen, weil es viel Zeit, Geld und Kraft kostet, Faktoren, die in den Betrieben sowieso schon knapp sind, sondern es geht an die Substanz, weil sich alle Beteiligten in ihrer spezifischen Art und Weise extrem anstrengen, mitunter auch leiden, während diese Lernprozesse stattfinden. Die Erfahrung, die Expertise, die dieses gemeinsame Lernen im Arbeitsalltag der Schäfer*innen hervorbringt, schaffen ein Wissen von den tierlichen Akteuren, das in Gesellschaft und Wissenschaft bisher zu wenig Verbreitung findet. Mein Interviewpartner fasst zusammen:

»Tiere auf einen Instinkt zu reduzieren, da macht die Wissenschaft einen großen Fehler. Das kann ich sagen, weil ich seit 30 Jahren mit Tieren zusammenarbeite. Die haben vielleicht nicht unsere Tiefe, aber da ist schon Angst, Freude und solche Geschichten, [die] sind auch bei einfachen Schafen vorhanden. Gier. Und sowas. Halt die ganzen Sachen, die uns so ausmachen hier auf der Erde.«²⁸

Die Wissenschaftsphilosophin und eine der Vordenker*innen der (Human-)Animal Studies Vinciane Despret, die sich in ihren ethnographischen Arbeiten kritisch mit der Herstellung von Wissen und Wissenschaft insbesondere in der Verhaltensforschung auseinandersetzt, erläutert in ihrem Aufsatz *Sheep do have opinions* inwiefern ethologische Wissensproduktion und somit Wissen über bestimmte andere als menschliche Akteure beispielsweise durch Hierarchien, verengte Fragestellungen und die angewendeten Methoden begrenzt wird. Verkürzt gesagt: Gäbe es für die Schafforschung die gleiche Aufmerksamkeit, das gleiche Interesse wie für die Prima-

27 Während sich einflussreiche Forscher*innen vor allem mit menschlicher Verwundbarkeit auseinandergesetzt haben (siehe Judith Butlers *Precarious Life* oder Julia Kristevas *Hatred and Forgiveness*), versuche ich mit Dominik Ohrem das Konzept für das Verständnis nichtmenschlicher Lebewesen fruchtbar zu machen und mit dem der *agency* zu verknüpfen. *Dominik Ohrem: (In)Vulnerabilities. Postanthropozentrische Perspektiven auf Verwundbarkeit, Handlungsmacht und die Ontologie des Körpers.* In: Sven Wirth u. a. (Hg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies.* Bielefeld 2016, S. 67–91.

28 Interview, wie Anm. 22.

tenforschung, wäre das Wissen um Schafe ein ganz anderes.²⁹ In ihrem interdisziplinär angelegten Werk *What would animals say if we asked the right questions?* erweitert und vertieft sie diese Überlegungen und weist darauf hin, das Erfahrungswissen von Personen, die mit nichtmenschlichen Akteuren zusammenleben und -arbeiten, nicht gering zu schätzen, sondern in die Wissensproduktion miteinzubeziehen.³⁰

Aus dem Wissen meiner Forschungspartner*innen erwächst meiner Beobachtung nach auf Seiten der Schafhaltenden eine Verantwortung, die nicht einfach abgegeben werden kann. Wie es eine andere Schäferin in Bezug auf die Forderungen aus der Politik und von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen im informellen Gespräch mit mir formuliert: »Die kriegen uns bei unserem Stolz und unserer Ehre.«³¹ Dieses Verantwortungsbewusstsein ist nicht nur Teil des Berufsethos, sondern resultiert aus den gewachsenen Beziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteur*innen sowie den Raum- und Zeitlichkeiten. Diesen Verwobenheiten, die in diesem Beitrag nur angedeutet werden konnten, hat sich auch der Anthropologe John Gray in seinen Feldforschungen über Schafhaltung in Schottland gewidmet. Er macht deutlich, dass nicht nur menschliche und tierliche Akteur*innen Beziehungen schaffen, sondern vielmehr auch der Raum in die Analysen einbezogen werden muss und diese drei Elemente mit Bezug auf Donna Haraways Konzept des *becoming with*³² im ständigen Miteinander-Werden begriffen sind:

»[...] human-animal relations take place somewhere and this somewhere is more than a neutral backdrop which should be explicitly included so that place and the way human and nonhuman beings create and relate to it are seen to constitute a trinary rather than a dualistic relation.«³³

Die jeweilige Spezifik der örtlichen Gegebenheiten, der Arbeits- und Lebensweisen, der Netzwerke oder Gewebe aus vielen Lebewesen steht im Kontrast zu verallgemeinernden Lösungsansätzen. Sie stellt auch die Praxis der rein monetären Entschädigung in Frage. Für alle, die sich der Zusammenarbeit mit mir geöffnet und mir selbst zahlreiche Lernprozesse ermöglicht haben, ist klar, dass es ohne Herdenschutz nicht mehr geht. Ich hoffe, in diesem Beitrag dargestellt zu haben, dass Herdenschutz mehr

29 Vinciane Despret: Sheep Do Have Opinions. In: Bruno Latour/Peter Weibel (Hg.): *Making Things Public. Atmospheres of Democracy*. Cambridge 2006, S. 360–370. URL: <http://www.vincianedespret.be/2010/04/sheep-do-have-opinions/> (Stand: 11. 1. 2020).

30 Vinciane Despret: *What Would Animals Say If We Asked the Right Questions?* Minneapolis 2016.

31 Feldnotizen vom 27. 11. 2018.

32 Donna J. Haraway: *When Species Meet*. Minneapolis 2008 (= *Posthumanities*, Bd. 3).

33 John Gray: *Hefting onto Place: Intersecting Lives of Humans and Sheep on Scottish Hills Landscape*. In: *Anthrozoös* 27 (2014), Heft 2, S. 219–234, hier: S. 221.

ist als nur Zaunhöhen in Richtlinien und Euro auf Papier, sondern vielmehr ein komplexer Lernprozess, der sich in die beteiligten Körper einschreibt. Trotz der hier eingenommenen Mikroperspektive und der Konzentration auf spezifische Einzelfälle lassen sich daran Prozesse ablesen, die weit über Mensch-Schaf-Hund-Wolf-Konflikte hinausgehen: zum einen geraten anhand des Konfliktes zwischen Weidetierhaltung und wölfischer Präsenz Naturverständnisse und Konzepte wie *biosecurity* und Biodiversität ins Wanken und müssen gesellschaftlich neu und anders ausgehandelt werden.³⁴ Zum anderen geht es um globale Transformationen in Zeiten von Umbrüchen und Krisen oder zusammengefasst: um Leben im sogenannten Anthropozän.



Irina Arnold
Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde
Universität Würzburg
Am Hubland, Geb. 4
97074 Würzburg
irina.arnold@uni-wuerzburg.de

34 Analysiert mit Bezug auf Frankreich siehe exemplarisch *Henry Buller: Safe from the Wolf: Biosecurity, Biodiversity, and competing Philosophies of Nature*. In: *Environment and Planning* 40 (2008), S. 1583–1597.